



Steinbrück, Heufer-Umlauf, Co-Moderator Joko Winterscheid

CLAUDIUS PFLUG / OBS

TV-WAHLKAMPF

„Die Grenzen verschwimmen“

Entertainer Klaas Heufer-Umlauf über den Auftritt von Peer Steinbrück in seiner Show „Circus Halligalli“ (ProSieben)

SPIEGEL: Dass Politiker in Comedyshow aufzutreten, ist in den USA Alltag und bei uns ungewöhnlich. Ändert sich das gerade?

Heufer-Umlauf: In Amerika wird das alles nicht gleich so kritisch unter die Lupe genommen wie hier. Wenn US-Politiker bei Jon Stewart zu Gast sind, ist das meiste Comedy, aber er fragt sie eben auch nach Tagespolitik. Die Zuschauer sind doch in der Lage zu unterscheiden, ob ein Politiker einen Witz macht oder eine seriöse politische Aussage. Die Grenzen verschwimmen oh-

nehin. Den Stinkefinger hat Steinbrück schließlich im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ gezeigt, und die letzte Jauch-Sendung vor der Wahl war ja auch eher „Circus Halligalli“, oder?

SPIEGEL: Dort hat SPD-Chef Gabriel Arbeitsministerin von der Leyen gefragt, ob sie vor der Sendung etwas geraucht habe.

Heufer-Umlauf: Der Unterschied ist manchmal nur noch das Logo oben rechts in der Ecke. Es geht ja bei uns auch nicht darum, dass ein Politiker ein halber Comedian sein muss, um die Jugend zu bekommen. Und ich finde, diesen Balanceakt hat Steinbrück eigentlich ganz gut hingekriegt. Also, er ist jetzt nicht mit dem Skateboard reingekommen und hat sich eine Mütze falsch herum aufgesetzt.

SPIEGEL: Als Sie ihn gefragt haben, ob er Hashtags – die Schlagwörter bei Twitter – legalisieren wolle, wusste er offenbar nicht, was das ist. Er hat geblufft und nein gesagt.

Heufer-Umlauf: Aber das hätte Merkel auch nicht gewusst. Sie hat ja freimütig zugegeben, dass das Internet Neuland für sie ist.

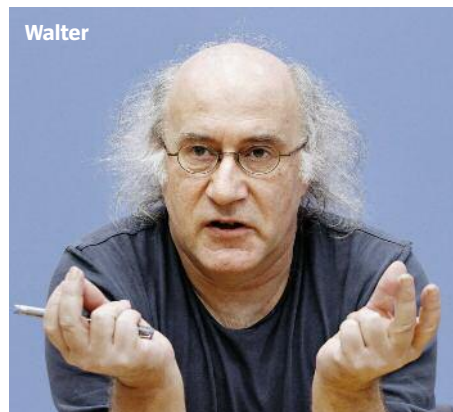
PÄDOPHILIE-DEBATTE

Parteienforscher contra „taz“

Der Parteienforscher Franz Walter und die „taz“ liegen im Clinch wegen eines Walter-Artikels zur Aufarbeitung der Pädophilie-freundlichen Vergangenheit der Grünen. Walter hatte darin enthüllt, dass der heutige Grünen-Spitzenkandidat Jürgen Trittin 1981 in Göttingen ein Wahlprogramm presserechtlich verantwortet hatte, in dem unter anderem die Straffreiheit von gewaltfreiem Sex zwischen Erwachsenen und Kindern gefordert wird. In der „taz“ warf ihm Meinungsredakteur Martin Reeh daraufhin vor, er betreibe geschichtliche Aufklärung als „Kriminalwissenschaft“, weil „der Politikwissenschaftler“ einzelne Dokumente veröffentliche, ohne sie historisch einzuordnen. Auf diese Weise bewirke Walter „nicht Aufklärung, sondern fällt ins Mittelalter zurück: Er führt den Pranger wieder ein“. Walter reagierte prompt. In

einer E-Mail an Reeh schreibt er, dass die „Passage zu Trittin“ erst durch das Redigat in der „taz“ „stärker gemacht“ worden sei. „Ich verstehe das, aber jemand von der ‚taz‘ sollte es nicht im Nachgang mir vorwerfen.“ Im ursprünglichen Text, den Walter an die „taz“ schickte, geht es um Trittin nur in einem Satz. Erst die Redaktion habe dann Details aus dem Belegmaterial beschrieben. Ihm sei es immer „um Kontext und nicht um Anprangern“ gegangen, so Walter. „Das Anprangern

hat erst eine andere Zunft gemacht.“ In seinem Schreiben wirft er der „taz“ zudem vor, in der Pädophilie-Debatte „etliches noch nicht in der Form geklärt“ zu haben, „wie Sie es postulieren“. Reeh habe schlecht recherchiert, so Walter: „Ich bin Historiker, Politikwissenschaft habe ich nie studiert.“ Die Reaktion habe „unklare Stellen kontextualisiert und präzisiert“, sagt Chefredakteurin Ines Pohl. „Die Autoren haben die Fassung ausdrücklich autorisiert.“



Walter



Pohl

IPON / IMAGO (R.); REINER ZENSEN / IMAGO (L.)